



**Welcher Hingabe zur Musik Mozarts** bedarf es, als vielbeschäftigter Professor der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule ein Orchester mit siebzig weiteren „begeisterten Dilettanten“ zu gründen und dort Bratsche, Violine und Klavier zu spielen? Oder sich als Amtsrichter eine Mozartoper auf der Bühne 75mal anzuhören und rastlos für den Erhalt von Mozarts Geburtshaus zu kämpfen? Wie verbindet man das alles: berufliches Engagement mit immenser Aufgabenfülle und große Visionen im prallen Musikleben der Kunststadt Dresden? Wir widmen diesen Brief in tiefer Verneigung den beiden Gründern und Gestaltern eines der ältesten Mozartvereine.

### Ernst Lewicki (1863 – 1937)

Als der Maschinenbau-Ingenieur LEONIDAS LEWICKI 1874 seine Berufung zum Professor am Königlich Sächsischen Polytechnikum in Dresden erhält, zieht die Familie in die sächsische Metropole und der 11-jährige Ernst besucht bald das ehrwürdige Kreuzgymnasium. Er erhält standesgemäß Geigenunterricht bei Musikern der Hofkapelle. Es wird berichtet, dass er das Spiel auf allen Streichinstrumenten beherrscht. Später, im Orchester des Mozart-Vereins, spielt er immerhin 37 Jahre lang die Bratsche.

Ernst tritt in die Fußstapfen seines Vaters und nimmt 1882 ein Ingenieurstudium auf. Ab 1887 arbeitet er für das Entwurfsbüro einer Maschinenfabrik, in dem unter anderem die Caissonarbeiten für die Pfeiler der ersten Carolabrücke projektiert werden. Bald wird Lewicki Assistent am Lehrstuhl seines Vaters. Doch die Musik kommt trotzdem nicht zu kurz. Er wird Mitglied der Stiftung Mozarteum und engagiert sich in mehreren Kammermusik-Ensembles.

Im Januar 1896 gründet er mit anderen Enthusiasten den Mozart-Verein zu Dresden.<sup>1</sup> Lewicki ist es auch, der den Vorschlag macht, diesem Verein ein eigenes Orchester anzugliedern. Als Dirigent gewinnt er den pensionierten Schweriner Hofkapellmeister ALOIS SCHMITT. Der Verein sieht es als eine Aufgabe, auch nur selten gespielte Werke Mozarts aufzuführen. Deshalb fällt der Blick auf die lediglich fragmentarisch erhaltene c-Moll-Messe (KV 427). Schmitt rekonstruiert das Credo und Lewicki steuert passend erscheinende Werke Mozarts als Ergänzung für die fehlenden Teile bei. 1902 kommt es zur Uraufführung in der Lutherkirche. Der Erfolg dieser Leistung macht Lewicki in der Musikwelt bekannt. Er hält Vorträge und schreibt in Fachzeitschriften über die Wiederherstellung der c-Moll-Messe.<sup>1</sup>

Lewicki ist bald der rührige Archivar des Vereins und baut schnell eine gut sortierte Notenbibliothek auf, die durch Schenkungen und Nachlässe auf über 1000 Werke anwächst. Die Exaktheit des Ingenieurs hilft auch bei der Suche nach noch unentdeckten Mozartwerken. Lewicki wird Spezialist für Mozarts Hand-

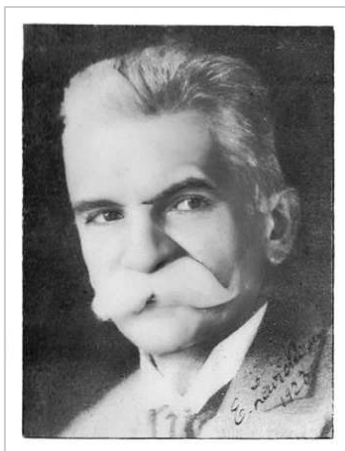


Abb. 1: Ernst Lewicki, 1923

schrift und kann so eine Reihe von unbekanntem Original-Manuskripten aufspüren.

Der Mozart-Verein führt um 1900, ganz im Einklang mit den damaligen Gepflogenheiten, Mozarts italienische Arien in ihrer deutschen Übersetzung auf. 1917 stellt Lewicki seine deutsche Bearbeitung der Mozartoper „Idomeneo“ (KV 366) am Hoftheater Karlsruhe<sup>2</sup> und ab 1925 auch in Dresden vor. Der Musikhistoriker ERIK LEVI schreibt 2010 dazu kritisch, aber differenziert: „Auch wenn man heute Lewickis deutschtümelnden Bearbeitungen als grobe Verzerrung ursprünglicher Mozartscher Absichten ansieht, ebnete er doch den Weg für vier unterschiedliche Versionen des Idomeneo im Jubiläumsjahr dieser Oper.“<sup>3</sup>

Trotz seiner umfangreichen beruflichen Verpflichtungen (Lewicki übernimmt 1908 die Professur seines Vaters) findet er immer wieder Zeit für das Musizieren im Orchester, seine Mozart-Forschungen, Reisen und Vorträge. 1916 wird er Vorsitzender des Dresdner Mozart-Vereins (er ist ebenfalls Mitglied im Tonkünstlerverein und Ehrenmitglied der Berliner Mozartgemeinde). 1928 initiiert Lewicki gemeinsam mit Erich Schneider zudem die Zwingerserenaden mit allem dazugehörigen Organisations- und Probenaufwand.<sup>1</sup>

Der Dresdner Musikkritiker Prof. Walter Petzet schreibt anlässlich Ernst Lewickis 70. Geburtstag:

„... Ernst Lewicki, der sein ganzes Leben den Turbinen und Mozart geweiht hat! Den Turbinen, denn er war bis vor Kurzem ordentlicher Professor an der Dresdener Techn. Hochschule, der er noch jetzt bei Gutachten und Prüfungen seine Kenntnisse zur Verfügung stellt, und Mozart, mit dessen Welt und Werk er so völlig vertraut ist, daß man ihn in Dresdener Musikkreisen im Scherz, doch voll Hochachtung den »Stellvertreter Mozarts auf Erden« oder kurzweg »Herrn von Köchel« nennt.“<sup>4</sup>

In seinen letzten Lebensjahren versucht Lewicki noch einmal an seine Erfolge mit der c-Moll-Messe anzuknüpfen. Er hatte in den Exnerschen Sammlungen in Zittau eine Mozart-Messe entdeckt (KV Anh. C1.25), deren Melodien an die Zauberflöte erinnern. Diese Messe kommt allerdings nicht mehr im Mozart-Verein zur Aufführung. Lewickis Neffe GÜNTHER ARNDT findet die Bearbeitung im Nachlass und bringt sie in Berlin (leider mit nur bescheidenem Erfolg) auf die Bühne.<sup>5</sup>

Als Lewicki 1937 stirbt, führt der Mozart-Verein unter Leitung von ERICH SCHNEIDER ihm zu Ehren „seine“ c-Moll-Messe in der Dresdner Frauenkirche auf.

## Eduard Ginsberg (1854 – 1938)

Der in Zittau geborene Ginsberg beginnt schon in jungen Jahren mit dem Geigen- und Klavierspiel. Er wird ein glühender Mozart-Bewunderer. Der Don Giovanni begleitet ihn sein ganzes Leben: Ginsberg kann von sich sagen, über 75 Aufführungen besucht zu haben. Sein erster Aufsatz über den Don Giovanni erscheint 1887 in den *Bautzner Nachrichten*.

Nach seinem Studium in Leipzig und den ersten Dienstjahren in Zittau wird Ginsberg als Amtsrichter nach Dresden versetzt. Er ist wie Lewicki in verschiedenen Kammermusikgruppen, dem Tonkünstler-Verein und in der Stiftung Mozarteum aktiv. So gehört auch er 1896 zu den Gründern des Mozart-Vereins.<sup>1</sup> Ginsberg verfasst als Jurist dessen Satzungen, ist Schriftführer, spielt in den Reihen der 1. Geigen und hält Vorträge im Rahmen der Vereinskonzerte. Sein Sohn heißt selbstverständlich Wolfgang.

1903 erfährt Ginsberg, dass die vom Mozarteum als Museum genutzte Wohnung der Familie Mozart in der Salzburger Getreidegasse 9 nur angemietet ist und dass der Besitzer des Mozartschen Geburtshauses drastische Bau- und Modernisierungsmaßnahmen vorhat. Zudem geht für die Schätze des Museums eine ständige Gefahr durch Verkauf und Lagerung von Benzin, Spiritus und Petroleum im Erdgeschoss des Hauses aus.<sup>6</sup> Ginsberg macht es fassungslos, dass das Mozarteum demgegenüber völlig gleichgültig ist und stattdessen große Neubauten plant.

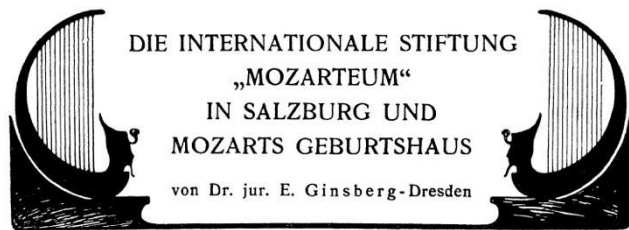


Abb. 2: Titel des Aufrufs zur Rettung des Geburtshauses Mozarts

Mit seiner sicherlich auch berufsbedingten Beharrlichkeit setzt der Herr Amtsrichter alle Hebel in Bewegung, Mozarts Geburtshaus zu retten. Sein Ziel sind der Aufkauf und Betrieb des Hauses durch das Mozarteum (das ja ganz andere Pläne hat). Ginsberg sammelt Verbündete aus Kunst und Politik, schreibt Artikel und Spendenaufrufe. Der 1. Weltkrieg durchkreuzt Ginsbergs Bemühungen zunächst. Doch letztendlich und recht überraschend auch für Ginsberg kauft das Mozarteum im April 1917 Mozarts Geburtshaus für 160.000 Kronen.

Wie Lewicki sieht Ginsberg einen Vorteil darin, Mozarts Opern auf Deutsch aufzuführen. Er weiß jedoch, dass viele Übersetzungen entweder den Sinn oder die Musik selbst beeinträchtigen. Bei der Suche nach guten deutschen Texten für sein Lieblingsstück, den Don Giovanni, stößt er auf einen Fortsetzungsartikel JOHANN PETER LYSERS, in dem dieser ein Treffen mit FRANZ XAVER MOZART 1834 in Dresden beschreibt. Der hatte ein deutsches Libretto des Don Giovanni aus der Hand seines Vaters bei sich. Lyser kopierte in aller Eile Teile davon und veröffentlichte diese nach Franz Xavers Tod.<sup>7</sup> Es existiert demnach ein von Wolfgang Amadeus Mozart autorisiertes deutsches Libretto des Don Giovanni! Das weckt natürlich das Interesse Ginsbergs, der sich umgehend auf eine Suche nach diesem Libretto begibt, die bis zu seinem Lebensende andauern soll.

Lysers Aussagen sind durch seine Beziehungen zu den Größen seiner Zeit (SCHUMANN, MENDELSSOHN, HEINE etc.) durchaus glaubhaft, aber wo sind die Originaltexte verblieben? Eine Spur führt zum Pirnaer Arzt Dr. JOHANN HEINRICH FEUERSTEIN, bei dem Franz Xaver damals wohnte und der immerhin auch die erste Mozart-Biografie im Auftrag von Constanze herausgab. Auf der Suche nach dem Nachlass des völlig verarmt in Dresden verstorbenen Feuerstein durchkämmt Ginsberg Kirchenarchive, Gerichtsakten (dem Amtsrichter stehen ja alle Türen offen). Er bleibt erfolglos. Seine Nachforschungen veröffentlicht Ginsberg 1921.<sup>8</sup> Diese 3 Artikel sind wie ein Gerichtsprozess aufgebaut: Der der Fälschung beklagte Lyser wird ins Kreuzverhör genommen, die Glaubhaftigkeit des Zeugen Dr. Feuerstein geprüft. Das Libretto wird einer Textanalyse unterzogen. Ginsberg, ein strenger Richter, stellt mit großem Bedauern das Verfahren aus Mangel an Beweisen ein. Dieser „Fälscher-Prozess“ fesselt den Leser noch heute. Aber auch über 100 Jahre später bleibt das deutsche Libretto des Don Giovanni unauffindbar.

### Nachtrag

Ginsberg und Lewicki erhielten beide für ihr Lebenswerk die silberne Ehrenmedaille des Mozarteums. Den Besuch des auf Veranlassung von Ginsberg geretteten Mozart-Geburtshauses und das Lesen der Geschichte von dessen Rettung<sup>9</sup> empfehlen wir unseren Lesern nachdrücklich.

Johann Meißner und Wolfram Wiedemann  
Mozart-Verein zu Dresden e.V.

Abb. 1: Autogrammkarte Ernst Lewicki, Archiv des Mozart-Vereins zu Dresden, Foto: Ursula Richter, Dresden, 1923

Abb. 2: Zeitschrift Die Musik, Vol.7, S. 44, 1905; Gestaltung: Albert Fiebiger

<sup>1</sup> Mozart-Verein zu Dresden: *Briefe des Mozart-Vereins*, Jhg. 2021/22, Nr. 1, 3 und 5, Dresden 2021, 2022

<sup>2</sup> Lewicki, Ernst: *Idomeneus, König von Kreta*, Textbuch, Müllersche Hofbuchdruckerei Karlsruhe, 1917

<sup>3</sup> Levi, Erik: *Mozart and the Nazis*, S. 8f. ISBN 7980300123067 (übersetzt), Yale University Press 2010

<sup>4</sup> Petzet, Walter: *Ernst Lewicki zum 70. Geburtstag*, Signale für die musikal. Welt, 91. Jhg. Heft 9 S. 142f., Berlin 1933

<sup>5</sup> Boucke, Ernst: *Ein Abend des Berliner Heinrich-Schütz-Kreises*, Allgem. Musikzeitung 65.Jg. Nr.1, S. 770, 1938

<sup>6</sup> Frankfurter Zeitung: *Mozarts Geburtshaus*, Abendblatt S. 239, 29.08.1903

<sup>7</sup> Lyser, J.P.: *Mozarts eigene Verdeutschung des Don Giovanni*, Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 22, Nr. 32, S. 133f., 1845

<sup>8</sup> Ginsberg, E.: *Mozarts Verdeutschung d. Don Giovanni*, Mitteilungen an die Berliner Mozartgemeinde, Heft 39f., 1921

<sup>9</sup> Lang, Klaus: *Mozarts Geburtshaus*, ISBN 978-3850221375, novum-Verlag, 2007